

MIT HERZBLUT FÜR DIE BILDUNG

BERICHT UND AUSBLICK 2018/19



7.–9. November 2018:
Die Messe Swissdidac lockte 13 000 Besucherinnen und Besucher nach Bern. Unter den 270 Ausstellenden war auch der LCH mit einem gut besuchten Messestand, an dem die Vernissage des neusten Buchs aus dem Verlag LCH «Rituale an Schulen – Wirksam und unterschätzt» stattfand.



16. Juni 2018:
Die Delegiertenversammlung des LCH in Zug war in mehrfacher Hinsicht richtungweisend. Die Primarlehrerin und Präsidentin des Verbands Lehrerinnen und Lehrer Solothurn (LSO) Dagmar Rösler wurde zur neuen Zentralpräsidentin LCH gewählt. Sie wird am 1. August 2019 die Nachfolge von Beat W. Zemp antreten, der 29 Jahre im Amt war.

DER LCH LEGT ZEUGNIS AB

Im Publikumsbericht stellt die Geschäftsleitung LCH die Themen und Schwerpunkte vor, mit denen sich der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz auseinandergesetzt hat und die im Verbandsjahr 2018/2019 die Agenda bestimmt haben. Weitere Informationen über die Tätigkeit des LCH sind auf der Website www.LCH.ch verfügbar.

Die Delegierten des LCH stellten an der Versammlung vom 16. Juni 2018 in Zug gleich dreimal die Weichen. Dies insbesondere personell, indem sie mit der Wahl von Dagmar Rösler die Nachfolge von Beat W. Zemp im Zentralpräsidium regelten. Sie machten das aber auch finanziell mit der Erhöhung des Mitgliederbeitrags und inhaltlich mit der Genehmigung der Entwicklungsschwerpunkte bis 2022. Davon abgeleitet verabschiedete der LCH mit den Lehrerverbänden Deutschlands und Österreichs die Basler Erklärung zu digitalen Technologien an Schulen, der sich auch der Syndicat des enseignants romands (SER) angeschlossen hat. Darin werden die Gelingensbedingungen definiert, damit digitale Medien in der Schule einen pädagogischen Mehrwert bringen können. Die Frage nach ausreichenden Ressourcen hat sich wiederum bei der dritten Arbeitserhebung des LCH gezeigt, die dank der Zusammenarbeit mit dem SER erstmals auch in der Romandie durchgeführt wurde. Ausgerechnet bei den Teilzeitlehrpersonen ist die zeitliche Arbeitsbelastung überproportional hoch. Deshalb fordern LCH und SER ein Ende der unbezahlten Überzeit und weniger Pflichtlektionen für die Lehrpersonen.

Keine Bildungspolitik ohne den LCH

An der standespolitischen Front drehte sich vieles um den Schlüsselbegriff Diskriminierung. Zum einen nahm das Parlament nach langem Hin und Her das Gleichstellungsgesetz an, das Unternehmen ab 100 Angestellten zu Lohnanalysen verpflichtet. Zum anderen entschied die Verwaltungsrekurskommission des Kantons St. Gallen, dass die Regelung der Pausenaufsicht die Kindergartenlehrpersonen ungleich behandelt. An der «Enough»-Demonstration in Bern sprachen sich zudem 20 000 Personen gegen Lohndiskriminierung aus. Die eidgenössischen Räte sorgten aber auch für Good News: Sie gewährten im Bundesbudget 2019 mehr Mittel für die Bildung als ursprünglich vorgesehen und verlängerten das Impulsprogramm zur Schaffung von Kinderbetreuungsplätzen um weitere vier Jahre.

Drei Bestandteile eines Ganzen

Das Reporting des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH ist dreiteilig aufgebaut. Der erste Teil enthält die inhaltlichen Entwicklungsschwerpunkte des LCH für die Zeit von 2018 bis 2022. Dieses Dokument wird von der Delegiertenversammlung, dem höchsten Verbandsorgan, ebenso wie der Gremienbericht verabschiedet. Im zweiten Teil informieren die Gremien und Abteilungen des LCH über ihre Arbeit. Teil drei ist der hier als Beilage in BILDUNG SCHWEIZ vorliegende Publikumsbericht. In knackigen Kurz-Interviews erfahren die Leserinnen und Leser mehr über die Themen, die das Verbandsjahr 2018/2019 geprägt und mit denen sich die einzelnen Mitglieder der Geschäftsleitung beschäftigt haben. Alle drei Teile des Reportings sind online auf der Website des LCH verfügbar.

Als einer der grössten Arbeitnehmervverbände der Schweiz zählt der LCH mehr als 55 000 Mitglieder, die auf allen Schulstufen unterrichten. In Zusammenarbeit mit dem SER, seiner Schwesterorganisation aus der Romandie, setzt sich der LCH für faire Arbeitsbedingungen sowie für eine Schule mit hoher pädagogischer Qualität und Chancengerechtigkeit ein.

ENGAGIERT FÜR DIE MITGLIEDER UND FÜR EIN GUTES SCHULSYSTEM



Gruppenbild der Geschäftsleitung LCH (v.l.): Ruth Fritschi, Samuel Zingg, Vizepräsident, Beat W. Zemp, Zentralpräsident, Franziska Peterhans, Zentralsekretärin, Bruno Rupp, Dorothee Miyoshi, Beat A. Schwendimann, Leiter Pädagogische Arbeitsstelle.

FÜR DIE BILDUNG VERBUNDEN

Die Mitgliedsorganisationen des LCH

Kantonalsektionen

- alv** – Aargauischer Lehrerinnen- und Lehrerverband
- LAI** – Lehrerinnen und Lehrer Appenzell Innerrhoden
- LAR** – Lehrerinnen und Lehrer Appenzell Ausserrhoden
- Bildung Bern** – Berufsverband der Fachpersonen für Schulbildung im Kanton Bern
- LVB** – Lehrerinnen- und Lehrerverein Baselland
- FSS** – Freiwillige Schulsynode Basel-Stadt
- LDF** – Lehrerinnen und Lehrer Deutschfreiburg
- LGL** – Lehrerinnen- und Lehrerverband Glarus
- LEGR** – Lehrpersonen Graubünden
- LLV** – Luzerner Lehrerinnen- und Lehrerverband
- LVN** – Lehrerinnen- und Lehrerverband Nidwalden
- LVO** – Kantonalen Lehrerinnen- und Lehrerverein Obwalden
- KLV** – Kantonalen Lehrerinnen- und Lehrerverband St. Gallen
- LSH** – Lehrerinnen und Lehrer Schaffhausen
- LSO** – Verband Lehrerinnen und Lehrer Solothurn
- LSZ** – Lehrerinnen und Lehrer Kanton Schwyz
- Bildung Thurgau** – Berufsorganisation der Lehrpersonen des Kantons Thurgau
- LUR** – Lehrerinnen und Lehrer Kanton Uri
- VS** – Walliser Lehrerinnen- und Lehrerorganisationen
- LVZ** – Lehrerinnen- und Lehrerverein Kanton Zug
- ZLV** – Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverband

Stufen- und Fachverbände

- BCH/FPS** – Berufsbildung Schweiz
- BHS** – Berufsverband Heil- und Sonderpädagogik Schweiz
- DLV** – Deutschschweizer Logopädinnen- und Logopädenverband
- FH-CH** – Verband der Fachhochschuldozierenden Schweiz
- LBG** – Verband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer Bildnerische Gestaltung | Bild und Kunst
- SGL** – Schweizerische Gesellschaft für Lehrerinnen- und Lehrerbildung
- SMPV** – Schweizerischer Musikpädagogischer Verband
- SVSS** – Schweizerischer Verband für Sport in der Schule
- swch.ch** – Schule und Weiterbildung Schweiz
- VLKB** – Schweizerischer Verband der Lehrerinnen und Lehrer an Kaufmännischen Berufsschulen
- VSG/SSPES/SSISS** – Verein Schweizerischer Gymnasiallehrerinnen und Gymnasiallehrer
- VSSM** – Verband Schweizer Schulmusik

Stufen- und Fachkommissionen / Konferenzen

- Standespolitische Kommission
- Pädagogische Kommission
- Sonderpädagogische Kommission
- Stufenkommission Zyklus 1
- Stufenkommission Zyklus 2
- Stufenkommission Zyklus 3
- Stufenkonferenz Sek II
- Fachkommission Hauswirtschaft
- Fachkommission Textilarbeit/Werken
- Fachkommission Technisches Gestalten
- Fachkommission Berufswahlvorbereitung
- Rechnungsprüfungskommission

«DIE VERANTWORTUNG FÜR DIE LEHRMITTEL TRÄGT LETZTLICH DIE LEHRPERSON»

Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH, über die sprachregionale Zusammenarbeit nach dem Ende der D-EDK, das ausserschulische Lernen und die Auswahl und den Einsatz von Lehrmitteln im Unterricht.

Die D-EDK hat sich per Ende 2018 aufgelöst. Was bedeutet dieser Schritt für die sprachregionale Zusammenarbeit der Deutschschweizer Kantone aus Sicht des LCH?

BEAT W. ZEMP: Der LCH wird auch weiterhin Spitzengespräche auf sprachregionaler Ebene führen. Anstelle der D-EDK werden sich die drei EDK-Regionalkonferenzen der Innerschweiz, Ostschweiz und Nordwestschweiz ab 2019 nach dem Vorortsprinzip organisieren. Der Kanton Basel-Stadt übernimmt dabei als Vertreter der NW-EDK als erster die Rolle des Vorsitzes der Sprachregion Deutschschweiz. Da für künftige Vorhaben auf sprachregionaler Ebene das Einstimmigkeitsprinzip gelten muss, werden es innovative Projekte und die Erarbeitung von praxisorientierten Lösungen zu aktuellen Problemstellungen nicht einfach haben. Daher bietet sich für bestimmte Themen auch der Verein profilQ an, der von LCH und VSLCH gegründet wurde und von der Stiftung Mercator Schweiz mitfinanziert wird, um auf sprachregionaler Ebene gute Lösungen zu aktuellen pädagogischen und bildungspolitischen Problemen zu finden.

Das Urteil des Bundesgerichts von Ende 2017 hat zwar das Recht auf unentgeltliche Grundbildung gestärkt, aber das ausserschulische Lernen erschwert. Welche Massnahmen sind nun notwendig, damit die Schulen weiterhin Lager durchführen können?

Es war nicht die Absicht des Bundesgerichts, Exkursionen, Klassenlager oder Sportlager zu erschweren. Der LCH hat daher in einem Positionspapier die Wichtigkeit des ausserschulischen Lernens betont und gefordert, dass die Gemeinden und Kantone finanziell dort einspringen, wo die vom Bundesgericht festgelegten maximalen Elternbeiträge zur Finanzierung von obligatorischen ausserschulischen Lernanlässen nicht mehr ausreichen. Gleichzeitig hat der LCH die SBB dazu aufgefordert, ihre Ticketpreise für Schulklassen zu senken. So werden diese nicht

gezwungen, auf Busse umzusteigen, wenn sie ausserschulische Lernorte aufsuchen. Erste Reaktionen der SBB sind ermutigend. Die neuen Tickets dürften auf den nächsten Fahrplanwechsel im Dezember 2019 in Kraft treten.

Im vergangenen Jahr sind verschiedene Lehrmittel wie zum Beispiel «Gesellschaften im Wandel» in die Kritik geraten. Was sollten Lehrpersonen bei der Auswahl von Lehrmitteln beachten und wie wichtig ist in diesem Kontext die Lehrmittelfreiheit?

Die Verantwortung für den Unterricht und damit auch für die eingesetzten Lehrmittel trägt letztlich die Lehrperson. Da heutige Klassen sehr unterschiedlich zusammengesetzt sind, kann man als Lehrperson nicht nur mit einem einzigen Einheitslehrmittel für alle Klassen arbeiten. Lehrpersonen benützen öfter mehrere Lehrmittel, um den Bedürfnissen aller Schülerinnen und Schüler möglichst gerecht zu werden. Daher benötigen auch die Lehrpersonen auf der Volksschule eine gewisse Auswahl bei unterrichtsleitenden Lehrmitteln und eine volle Lehrmittelfreiheit bei den vielen unterrichtsergänzenden Lernangeboten. Letztere entsprechen aber nicht immer den zehn Kriterien für gute Lehrmittel, wie sie die Interkantonale Lehrmittelzentrale ilz definiert hat, oder den Leitlinien der Sponsoring-Charta, die der LCH publiziert hat. Ist in den Lehrmitteln die politische oder religiöse Neutralität gefährdet oder die Balance zwischen den Geschlechtern nicht vorhanden, dann muss die Lehrperson solche Defizite im Unterricht ausgleichen.



«DIESE HOHE RÜCKLAUFQUOTE BEI DER ARBEITSZEITERHEBUNG IST EIN TRAUMHAFTES ERGEBNIS»

Franziska Peterhans, Zentralsekretärin LCH und Präsidentin der Standespolitischen Kommission, über die abgeschlossene Arbeitszeiterhebung, die Lohndiskriminierung und die Teilnahme des LCH an der Swissdidac.

Im September 2018 ging die Arbeitszeiterhebung des LCH (AZE) zu Ende. Wie beurteilen Sie die Rücklaufquote von 31 Prozent und den erstmaligen Einbezug des SER an der Studie?

FRANZISKA PETERHANS: Diese hohe Quote ist ein traumhaftes Ergebnis. Damit ist unsere Studie noch valider als diejenige von 2009. Mit dieser Menge an Daten ist es klar: Die AZE entspricht aufgrund der hohen Repräsentativität allen Gütekriterien einer wissenschaftlichen Studie. Wenn die Arbeitszeit und die Belastung nicht drücken würden, wäre auch der Rücklauf kaum so hoch. Deshalb ist der Rücklauf insbesondere ein Zeichen für das Engagement und das Interesse unserer Mitglieder und Mitgliedsorganisationen. Ihnen allen danke ich an dieser Stelle ganz

herzlich. Sie ermöglichen es dem LCH, mit Stärke an die Öffentlichkeit zu treten, die Probleme zu benennen und Verbesserungen einzufordern. Dass der SER dabei ist, ist ein weiteres Zeichen für die nahe und gute Zusammenarbeit von LCH und SER.

An der nationalen Kundgebung «Enough» forderten Sie, Schluss zu machen mit Löhnen, die den Schuhgrössen der Kinder angepasst sind. Weshalb ist die Lohngleichheit bei den Lehrpersonen noch nicht erreicht und welche Massnahmen braucht es gegen Diskriminierung?

Auch heute verdienen Frauen immer noch fast ein Fünftel weniger als Männer. Zwar verdient eine einzelne Primarlehrerin nicht weniger als ein

Primarlehrer, aber je mehr Frauen an einer Stufe unterrichten, desto tiefer sind die Löhne. Kindergarten- und Primarlehrpersonen werden immer noch dafür bestraft, dass sie jüngere Kinder unterrichten – das ist unlogisch und auch ungerecht. Im Kanton Graubünden etwa verdient eine Kindergartenlehrperson beim Berufseinstieg 60 000 Franken pro Jahr, während der durchschnittliche Einstiegslohn von anderen Bachelor-Absolventen bei 76 900 Franken liegt. Der LCH wird sich zusammen mit den kantonalen Mitgliedsorganisationen weiterhin vehement gegen diese Ungerechtigkeit wehren und in Parlamenten und in der Öffentlichkeit für bessere Löhne und Anstellungsbedingungen kämpfen. Dazu können auch Rechtsklagen, die der LCH auch finanziell unterstützt, zielführend sein. Und wir brauchen Parlamente mit Weitsicht: Der akute Lehrpersonenmangel verschärft sich in vielen Kantonen noch. Nur mit fairen und nichtdiskriminierenden Löhnen werden genügend ausgebildete Lehrpersonen unsere Kinder unterrichten.

An der Swissdidac im November 2018 hat der Verlag LCH sein neuestes Buch «Rituale an Schulen» vorgestellt. Hat sich für den LCH die Teilnahme an der Messe ausgezahlt?

Die Swissdidac war mit Sicherheit eine gute Plattform für das Marketing des neuen Buchs: Die Hälfte der Auflage ist bereits verkauft. Aber auch die anderen Bücher aus dem Verlag LCH haben einen Verkaufsschub erfahren. Für «Mathekinder» liegt sogar eine Anfrage für eine Übersetzung in zwei weitere Sprachen vor. An der Swissdidac geht es vor allem darum, den LCH sichtbar zu machen. Die Vertretung von 55 000 Lehrpersonen darf nicht fehlen an der grössten Bildungsmesse der Schweiz, die nur alle zwei Jahre stattfindet. Der LCH will auch Mitgliedern und Stakeholdern einen Ort bieten, um sich mit dem Verband oder untereinander auszutauschen. Rein monetär ist es schwierig zu sagen, ob sich der Auftritt des LCH lohnt. Im Ganzen hat er sich aber mit Sicherheit gelohnt: Wichtige Kontakte wurden geknüpft und vertieft. Der LCH bleibt ein Partner, der nicht wegzudenken ist.



«LEHRPERSONEN KÖNNEN ALS SOZIALE VORBILDER ZEIGEN, WIE PROBLEME KONSTRUKTIV ZU LÖSEN SIND»

Beat A. Schwendimann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH, über die Förderung von Begabungspotenzialen, den Einsatz von digitalen Technologien im Unterricht und das Konzept der Resilienz.

Im Positionspapier des LCH zur Förderung von Begabungspotenzialen heisst es: «Eine Schule, die für beide Enden des Begabungspotenzialspektrums ein überzeugendes Angebot hat, ist eine chancengerechte Schule.» Können Sie das näher ausführen?

BEAT A. SCHWENDIMANN: Das Ziel der Begabungsförderung ist die Entwicklung der Potenziale jedes Lernenden zur Umsetzung in konkreten Leistungen, was dem Ziel des Kompetenzaufbaus im Lehrplan 21 entspricht. Dazu gehört auch die Förderung von Lernenden mit hohen Potenzialen im Rahmen der Begabtenförderung. Dafür braucht es entsprechende Ressourcen, gezielte Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen, innovative Lehrmittel und verschiedenartige Förderangebote, die auf allen Bildungsstufen flächendeckend verfügbar sind. Potenzialförderung für alle ist als Merkmal für den gelungenen Umgang mit Heterogenität als Teil von Schul- und Unterrichtsentwicklungsprozessen zu sehen. Der LCH hat dazu ein Positionspapier erarbeitet, das an der Präsidentenkonferenz LCH vom 24. November 2018 in Interlaken verabschiedet wurde.

Schulen kommen nicht mehr an der Forderung vorbei, digitale Technologien in den Unterricht zu integrieren. Wie sollen sie diese am besten einsetzen?

Die Schule hat eine doppelte Aufgabe: Zum einen sollen digitale Technologien als Unterrichtsthema behandelt werden. Zum anderen gilt es, digitale Technologien dort als Lehr- und Lernwerkzeug einzusetzen, wo sie einen pädagogischen Mehrwert bringen können. Dies ist nur dann der Fall, wenn sie zielgerichtet und mit pädagogisch passenden Ansätzen eingesetzt werden. Auf die Pädagogik kommt es an! Die Technologie steht im Dienst der Lehr- und Lernprozesse und nicht umgekehrt. Lehrpersonen benötigen dazu ausreichende Aus- und fortlaufende Weiterbildung, zeitgemässe

Infrastrukturen, Lehr- und Lernmaterialien sowie Support, um digitale Technologien pädagogisch vorteilhaft in die Unterrichtsgestaltung einzubinden. Das Positionspapier LCH beschreibt zehn Forderungen zum Einsatz digitaler Technologien an Schulen.

Resilienz liegt als Begriff im Trend. Wie ist dieses Konzept zu verstehen und welche Bedeutung hat es für die Schule?

Resilienz beschreibt die psychische Widerstandskraft eines Menschen, der trotz widriger Lebensumstände ein positives Leben aufbaut. Resilienz bedeutet nicht die Abwesenheit von Leiden oder psychischer Beeinträchtigung, sondern ist das Ergebnis einer erfolgreichen Adaption beziehungsweise Bewältigung von Belastungen. Der LCH hat ein Faktenblatt zu Resilienz verfasst, in dem die verschiedenen Bezüge dieses Konzepts erläutert und dessen Gefahren und Grenzen aufgezeigt werden. Die Forschung zeigt, dass man die Entwicklung von Resilienz in der Schule unterstützen kann. Hilfreich sind zum Beispiel ein stabiles Beziehungsnetz oder ein verändertes Verhalten in einer stressigen Situation, das ermöglicht, die Situation unterschiedlich zu deuten und zu werten. Lehrpersonen können als soziale Vorbilder zeigen, wie Probleme konstruktiv zu lösen sind.



«EIN PROFESSIONELLES ROLLENVERSTÄNDNIS IST BEI DEN LEHRPERSONEN ALLGEGENWÄRTIG»

Samuel Zingg, Vizepräsident LCH und Präsident der Stufenkommission Sek I, über das politische Engagement von Lehrpersonen und die ungenügende Betreuung von schulisch schwachen Lernenden.

Wenn sich Lehrpersonen politisch engagieren, stösst dies vielfach auf Skepsis. Können Sie dies nachvollziehen?

SAMUEL ZINGG: Ja und nein. Lehrpersonen sind auch Privatpersonen und können die beiden Rollen gut trennen. Ein professionelles Rollenverständnis ist bei den Lehrpersonen allgegenwärtig, schliesslich müssen wir täglich in verschiedenen Rollen Unterricht gestalten: Lernbegleiterin, Instruktor, RichterIn, Schlichter und vieles mehr. Eine politisch und konfessionell neutrale Haltung wird dabei vorausgesetzt. Für mich ist aber durchaus die Befürchtung der Eltern nachvollziehbar, dass ihre Kinder durch die Lehrperson beeinflusst werden könnten. Die Schülerinnen und Schüler befinden sich tatsächlich in dieser Altersspanne in einer sensiblen Entwicklungsphase. Daher dürfen Lehrpersonen im Unterricht weder missionarisch tätig sein noch politisch indoktrinieren.

Schülerinnen und Schüler mit schwachen Leistungen haben oft Mühe, den Übergang von der Sekundarstufe I in die Berufsbildung zu schaffen. Wie kann man sie hier besser unterstützen?

Schulisch schwache Lernende werden während der Schulzeit mit viel Engagement der Lehrerschaft, oft der Klassenlehrperson und/oder der Heilpädagogiklehrperson, bis zum Übertritt in die Berufswelt begleitet. Diese Begleitung und Unterstützung geht dann leider vielfach verloren.

Vor 15 Jahren hat man die ehemalige «Anlehre» in die berufliche Grundbildung mit eidgenössischem Berufsattest (EBA) umgewandelt. Man wollte die Lernenden damit bei der Eingliederung in den Arbeitsmarkt unterstützen und ihnen den Zugang zum lebenslangen Lernen nicht verschliessen. Nun steigt jedoch der Druck auf diese EBA-Grundbildungen, denn sie werden bereits auch Sek-A-Schülerinnen und -Schülern angeboten. Helfen würde also, wenn die Anforderungen nicht unnötig erhöht werden. Abbaumassnahmen in der Bildung erhöhen aber den Druck zusätzlich. Als Lehrpersonen nehmen wir wahr, dass der IV und der KESB die Ressourcen fehlen, um die Fälle innerhalb der gesetzlichen Fristen und mit dem notwendigen Zeitbudget zu bearbeiten. So fallen schulisch Schwache zunehmend in eine unbetreute Phase und finden danach nur schwer wieder Zugang zur Arbeitswelt. Dies ist teilweise sehr frustrierend, da die Lehrpersonen viel investiert haben, um diese Jugendlichen in den Berufsbildungsprozess zu begleiten.



«DAS ENTSCHEIDENDE COMMITMENT VON POLITIK UND WIRTSCHAFT ZUR INTEGRATIVEN SCHULE IST NOTWENDIG»

Dorothee Miyoshi, Geschäftsleitungsmitglied LCH und Präsidentin der Sonderpädagogischen Kommission, über die Wichtigkeit einer guten Bildung und die mangelnden Ressourcen für die integrative Schule.

Per Schuljahr 2018/19 haben Sie als neues Mitglied Einsitz in die Geschäftsleitung LCH genommen. Bei Ihrer Wahl hatten Sie verkündet, dass Ihr inneres Feuer für die Bildungspolitik brenne. Tut es dies immer noch?

DOROTHEE MIYOSHI: Ja, das Feuer in meinem Herzen für gute Arbeitsbedingungen zugunsten aller an der Schule tätigen Menschen und für eine gute Bildung für alle in der Schweiz lodert ununterbrochen. Ich bin überzeugt davon, dass gute Arbeitsbedingungen eine entscheidende Auswirkung auf guten Unterricht haben. Gute Bildung wiederum verstehe ich als einen der treibenden Motoren für die ausgezeichnete gesellschaftspolitische und wirtschaftliche Situation unseres kleinen Landes. Sie ist nachweislich wichtig, um ein gesundes, selbstbestimmtes Leben zu führen. Für die weitere erfolgreiche Zukunft der Schweiz erachte ich es daher als sehr wichtig, dass das öffentliche Schulsystem seine Qualität bewahrt und weiter optimiert. Es ist mein grosses Anliegen, dass wir unseren Kindern eine sehr gute Bildung angedeihen lassen können.

In Ihrer Tätigkeit als Schulische Heilpädagogin bildet die integrative Schulung einen Schwerpunkt. Wie sieht die aktuelle Situation in der Schweiz aus?

Aus meiner Sicht steht die Schweiz nicht so gut da, wie sie es könnte und auch müsste. Das entscheidende Commitment von Politik und Wirtschaft

zur integrativen Schule ist dringend notwendig. Gerade die Politik hat ja die integrative Schule mit dem NFA, dem Behindertengleichstellungsgesetz und dem Sonderpädagogik-Konkordat der EDK initiiert. Auf pädagogischer Ebene sind alle Beteiligten gefordert, um die integrative Schule erfolgreich zu bewältigen. Nach wie vor fehlen aber vielerorts die dafür notwendigen Mittel. Bis heute werden immer noch lediglich 60 Prozent der heilpädagogischen Lektionen von dazu ausgebildetem Personal unterrichtet. Zudem sind diese Lektionen in einem Grossteil der Kantone zu knapp berechnet. Es herrscht also eine Kultur des Mangels. Deshalb ist es höchste Zeit, dass sich die politischen Gremien für eine wirklich angemessene Ressourcierung der integrativen Schule im Sinne einer «Schule für alle» einsetzen. Dem standardisierten Abklärungsverfahren fällt eine wichtige Rolle zu beim Einhalten von Mindeststandards versus einem Auseinanderdriften der Kantone.



«DAS BAROMETER SOLL LEHRPERSONEN MOTIVIEREN, DEN CHECK IM EIGENEN SCHULZIMMER DURCHZUFÜHREN»

Ruth Fritschi, Geschäftsleitungsmitglied LCH und Präsidentin der Stufenkommission 4bis8, über den Beitrag des Gesundheitsbarometers zur Unterrichtsqualität und den Rück- und Ausblick der Arbeitsgruppe Kindergarten.

Das Gesundheitsbarometer von LCH und SER enthält Informationen zu gesundheitsrelevanten Aspekten im Schulzimmer wie Luft, Lärm und Licht. Wie kann dieses Instrument zu einer gesundheitlich guten Unterrichtsqualität beitragen?

RUTH FRITSCHI: Das Gesundheitsbarometer bietet eine Übersicht über die Faktoren, die im Schulzimmer die Aktivität, die Aufmerksamkeit sowie die Gesundheit der Lehrperson und der Schülerinnen und Schüler beeinflussen. Dabei wird gezeigt, welche Werte in den Kategorien wie beispielsweise Lufttemperatur, Beleuchtungsstärke und Raumvolumen als «durchschnittlich», «ausgezeichnet» oder «verbesserungsbedürftig» eingeschätzt werden müssen. Das Barometer soll die Lehrpersonen motivieren, den Klassenzimmer-Check im eigenen Schulzimmer durchzuführen. Im Anschluss bietet es Handlungsempfehlungen für die Lehrperson, um die im Check kritisch eingeschätzten Faktoren zu verbessern. Bei der Luftqualität wird etwa empfohlen, den CO₂-Gehalt mit Hilfe eines Messgeräts zu überprüfen und bewusster zu lüften. Die Partnerschaft des LCH mit der Plattform MeineRaumluft.ch, dem Verein Lunge Zürich und dem Schweizerischen Verein Luft- und Wasserhygiene ermöglicht einen vergünstigten Bezug eines CO₂-Messgeräts.

Die Arbeitsgruppe Kindergarten hat vor einem Jahr ihren Betrieb aufgenommen. Was hat sie bislang erreicht und welche Ziele strebt sie an?

In einer Kick-off-Sitzung wurden die langjährigen Brennpunkte zusammengetragen. Dies sind die Entlöhnung der Kindergartenlehrpersonen, die Begriffsverwendungen im Zyklus 1 und die Harmonisierung des Schuleintrittsalters. Aus standespolitischer Sicht muss der Druck erhöht werden, doch dazu braucht es fundierte Papiere, auf die sich der Dachverband beziehen kann. Die Arbeitsgruppe erarbeitete auf der Grundlage des LCH-Berufsauftrags eine Sammlung von Funktionsbeschreibungen, die aufzeigen, dass Klassenlehrerinnen und -lehrer im Kindergarten die gleiche Arbeit leisten wie diejenigen auf einer anderen Stufe. Parallel dazu wird ein Glossar zu den Begriffsverwendungen im Zyklus 1 aufgebaut. Die beiden Papiere sollen zu einem Dossier «Berufsprofil Zyklus 1» zusammengeführt werden. Als Nächstes wird die Arbeitsgruppe zusammen mit der Stufenkommission Zyklus 1 eine konsolidierte Position zum Schuleintritt erarbeiten.



«EINE DURCHFÜHRUNG DER WORLD SKILLS IN DER SCHWEIZ WÄRE EIN ZEICHEN FÜR EINE STARKE BERUFSBILDUNG»

Bruno Rupp, Geschäftsleitungsmitglied LCH und Präsident der Stufenkommission Primar, über den Nutzen von Berufsweltmeisterschaften und die Initiative zum Schutz der Kinder und Jugendlichen vor Tabakwerbung.

Gegen den Willen des Bundesrats hat das Parlament eine Motion angenommen, wonach der Bundesrat eine Kandidatur der Schweiz zur Durchführung der WorldSkills unterstützen soll. Wie würde die Schweiz von diesen Berufsweltmeisterschaften profitieren?

BRUNO RUPP: Bereits zum zweiten Mal trafen sich im September 2018 in Bern junge Berufsleute aus 135 Berufen zu den Schweizer Berufsmeisterschaften. Die SwissSkills 2018 vereinten Berufsmeisterschaften und Berufsdemonstrationen und machten Berufe in einer einzigartigen Atmosphäre für über 100 000 Besucherinnen und Besucher erlebbar. Der National- und der Ständerat haben sich dafür ausgesprochen, die Berufsweltmeisterschaft 2023 in der Schweiz zu veranstalten. Damit setzen die Räte ein Zeichen für eine starke Berufsbildung, nachdem der Bundesrat im vergangenen Jahr eine Kandidatur für die WorldSkills 2021 in Basel aus finanziellen Gründen zurückgezogen hat. Das SwissSkills-Team zählte zu den grossen Gewinnern der WorldSkills 2017 und belegte mit Abstand als beste europäische Equipe Platz 2 in der Nationenwertung. Die Nationalmannschaft machte damit in Abu Dhabi ausgezeichnete Werbung für den Wirtschaftsstandort Schweiz und unser Berufsbildungssystem. Eine Durchführung der WorldSkills in der Schweiz wäre eine hervorragende Gelegenheit, die Stärke des Schweizer Bildungswesens gegenüber der steigenden Konkurrenz aus asiatischen Ländern zu zeigen.

Was bezweckt die Volksinitiative «Ja zum Schutz der Kinder und Jugendlichen vor Tabakwerbung», für die die Geschäftsleitung LCH zur Unterschrift aufruft?

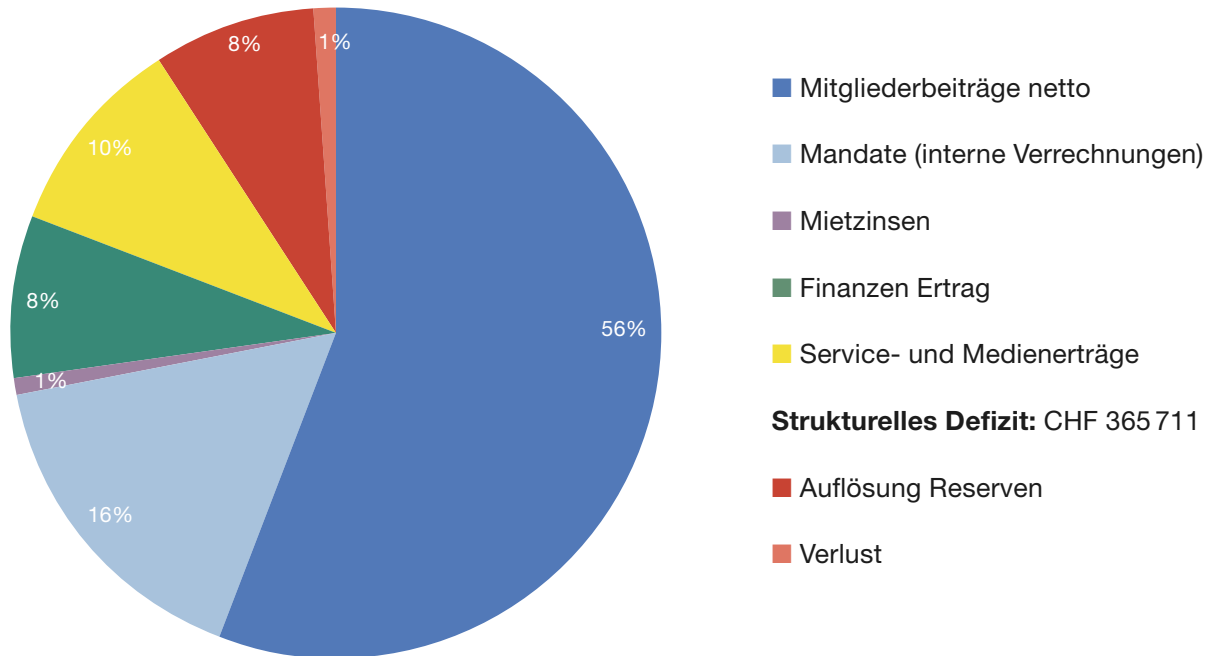
Die Initiative will einen besseren Schutz von Kindern und Jugendlichen vor Tabakkonsum durch ein umfassendes Verbot von Werbe-, Promotions- und Sponsoring-Massnahmen erreichen. Konkret soll Zigarettenwerbung auf Plakaten im öffentlichen Raum und auf Online-Plattformen, Kinospots, Inseraten und im Festival-Sponsoring in Zukunft nicht mehr erlaubt sein. Für die Initiative engagiert sich nicht nur der LCH, sondern auch führende Schweizer Gesundheitsorganisationen wie die Krebsliga Schweiz, Sucht Schweiz oder die FMH.



WOHER KOMMT'S? WOHIN GEHT'S?

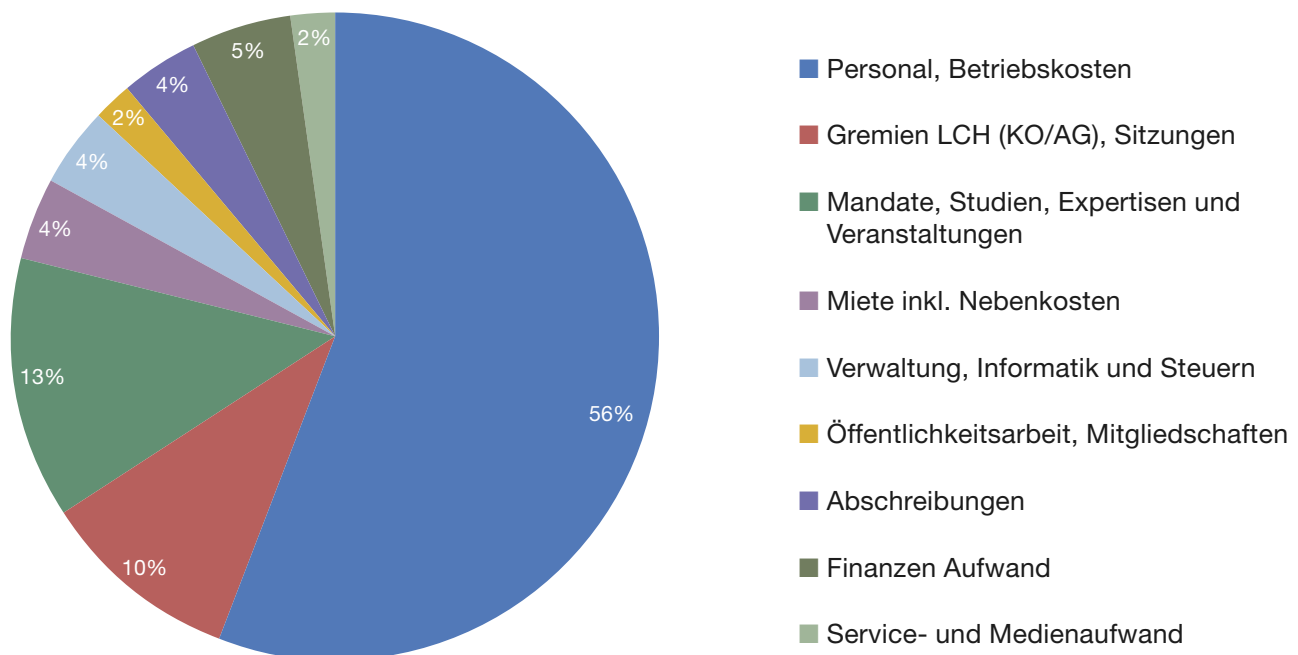
Herkunft und Verwendung der Mittel des LCH im Geschäftsjahr 2017/2018

Ertrag 2017/2018



Gesamtertrag: CHF 4 000 360

Aufwand 2017/2018



Gesamtaufwand: CHF 4 041 061